

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Ludwig Ihmels**

Landesbischof in Dresden.

und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 25.

Leipzig, 3. Dezember 1926.

XLVII. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweispaltige Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Duhm, Hans, Lic. (Privatdozent in Göttingen), Der Verkehr Gottes mit den Menschen im Alten Testament.  
Kestler, Hans, D. (Generalsuperintendent i. R.), Das Alte Testament — ein christliches Buch?  
Milne, C. H., A Reconstruction of the Old-Latin Text or Texts of the Gospels used by Saint Augustine.  
Kalkoff, Paul, Die Reformation in der Reichsstadt Nürnberg nach den Flugschriften ihres Ratschreibers Lazarus Spengler.

Pius XI, Rundschreiben über die Förderung der Missionen.  
Frässle, Joseph, S. C. J. (Kongomissionar), Negerpsychie im Urwald am Lohali.  
Krummacher, Maria, Unser Großvater der Ätti.  
Neubauer, Ernst, Lic. theol. Dr. phil., Goethes religiöses Erleben im Zusammenhang seiner intuitiv-organischen Weltanschauung.  
Vaihinger, Hans, Die Philosophie des Als-ob.  
Häberlin, Paul (Prof. an der Universität Basel), Das Gute.

Slotemaker de Bruine, N. A. C., Dr., Eschatologie en Historie in verband met enkele Godsdiensphilosophieën in Duitsland sedert Kant.  
Görndt, Werner (Pfarrer an der Kirche zum Heilsbrunnen, Berlin), Das Frömmigkeits-Ideal unserer Gesangbuchlieder.  
Vogel, Pfarrer (in Lugau) Seelsorgerlichen Konfirmandenunterricht.  
Neueste theologische Literatur.

**Duhm, Hans, Lic. (Privatdozent in Göttingen), Der Verkehr Gottes mit den Menschen im Alten Testament.** Tübingen 1926, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). (VI, 218 S. gr. 8) 8.40 M.

Eine Art Geschichte der alttestamentlichen Religion ist es, die in dem Buch geboten wird. Der Verf. schildert sie als „Verkehr Gottes mit den Menschen im Alten Testament“, um von der Fragestellung der „Biblischen Theologie“ loszukommen, die auch den Kampf der „positiven“ und „negativen“ Richtungen verschuldet haben soll, um das, was wesentlich sei, herauszuarbeiten und das andere beiseitezulassen, zugleich jede logische Einspannung zu vermeiden und der Sache nach zu erzählen, schließlich um das Tun Gottes als das Primäre in der Religion sofort zum Ausdruck zu bringen. Ob Beweggründe wie Folgerung überzeugend sind, möchte ich sehr dahingestellt sein lassen.

Die Geschichte der alttestamentlichen Religion, die in Kürze unter dem angegebenen Gesichtspunkt vor einem abrollt, wird in das bekannte dreiteilige Schema der Wellhausen'schen Schule gebracht, wonach der Zeit der primitiven, bis in das mittlere Königtum reichenden Anfänge der große Aufschwung der schriftprophetischen Religiosität folgt, der im nachexilischen Judentum durch die erstarrte Gesetzesfrömmigkeit abgelöst wird. Das Interesse am „Verkehr Gottes mit den Menschen“ gewinnt dabei die Bedeutung, die drei Perioden an dem Gegensatz zu orientieren, ob die Religion wirklich ein Verkehr Gottes mit den Menschen war oder zu einem Verkehr des Menschen mit Gott herabsank, original war oder organisiert wurde, schöpferische Kraft hatte oder in Formen lebte. Während die vormosaische el-religion, der Jahweglaube Moses der Autorität der Gottheit Rechnung trügen, höre das in der anschließenden Kultreligion des Kulturlandes auf. Die Schriftpropheten vollzogen die befreiende Tat. Auch das Verhalten, das sie von ihrer Hörerschaft forderten, so das „Glauben“, das Jesaja verlangt, meine nicht einen einfachen Anschluß an die prophetische Botschaft, sondern das

selbständige Lauschen auf den in den Ereignissen redenden Gott. Wenn auch nicht ganz, so verlösche in der Hauptsache die selbsterlebte Frömmigkeit mit der Zeit der Schriftpropheten, und das abhängige Epigonentum habe die Oberhand. Die Übernahme des evolutionistischen Schemas der Wellhausen'schen Schule sorgt für zwei weitere Fäden, die eng mit dem ersten verflochten werden. Nennen wir das zur Charakterisierung der Schriftpropheten so oft verwandte Schlagwort „ethischer Monotheismus“, so ist gesagt, welcher Art sie sind. Die Gabe der Gottheit ist in der ersten Periode nicht die sittliche Forderung, die ganz fehle, sondern die Mitteilung ihres Wohnorts, ihrer Gestalt, ihres Namens. Die sittliche Forderung sei das Reservat der Schriftpropheten. Die spätere Frömmigkeit konzentrierte sich auf die Verehrung und Befolgung des heiligen Buches. Die Art der Gottheit wird für die erste Periode nicht monolatrisch verstanden, sondern lediglich monarchisch. Innerhalb der israelitischen Religion selbst lebten die el-wesen weiter, sei es als Kleingötter, sei es als Dämonen. Die Baale werden ebenfalls als Bestandteile der alten Frömmigkeit angesehen. Wiederum sei der obere Gott Jahwe in eine Vielheit von Jahwes zerspalten. Demgegenüber verkündeten die Schriftpropheten den reinen Monotheismus. Die nachfolgende Zeit halte dies Erbe fest, doch depotenziere sie es, indem sie den Weltgott zum Sklaven der partikularistischen Interessen Judas herabwürdigte. — Der Gegensatz von originaler und organisierter Religiosität ist überspannt. Er ist es an sich. In der Regel birgt jede Religiosität beide Momente in sich, wenn auch verschieden betont. Und der einfache Mann, der sich willig dem „Priester“ oder dem „Kanon“ fügt, führt in seiner Frömmigkeit ein Stück Urwüchsiges mit. Der Gegensatz ist auch gegenüber der alttestamentlichen Religion überspannt. Das „Glauben“, das Jesaja 7, 9 verlangt, ist eben doch nichts anderes als der Anschluß an seine Botschaft. Und die elementare Glut, der wir in der nachexilischen Literatur begegnen können, flammt nicht immer

bloß neben der Gesetzesfrömmigkeit auf, sondern hat auch in ihr ihren Herd. Die evolutionistischen Linien aber, die aufgezeigt werden, sind zu oft verhandelt, als daß es hier am Platze wäre, auf sie näher einzugehen. Nur sei die Schrofheit, mit der der Verf. den Polytheismus der primitiven Stufe malt, als auffallend vermerkt.

Im einzelnen gäbe es viel zu widersprechen. Natürlich bei allem, was zur Begründung der angefochtenen, leitenden Gesichtspunkte dient. Aber nicht minder oft bei dem, was sonst ausgeführt wird. Dürfen wirklich „Seher“, worunter Empfänger einer Uroffenbarung verstanden werden, Nabis, Gottesmänner, Schriftpropheten derartig stark begrifflich unterschieden werden? Hat es Sinn, selbst nun noch der primitiven Volksreligion zu neuen Göttern zu verhelfen, wie Jerichon (Jos. 5, 13 ff.), Jiphthach (Ri. 11), dem Geist des Ginsterstrauchs (1. Kön. 19, 5)? Könnte man nicht endlich von der landläufigen Gewohnheit loskommen, ausgerechnet aus jedem Schriftpropheten einen Ekstatiker zu machen? Läßt es sich verantworten, die Eschatologie, sonderlich die Messias Hoffnung, so ziemlich ganz zu übergehen? Dürfen Dekalog und Bundesbuch völlig verschwinden, auch wenn man mit ihnen noch immer tief in die prophetische Ära hinabsteigen möchte? Es sei nicht verhehlt, daß die Exegesen teilweise sehr gewaltsam anmuten, desgleichen manches Schlußverfahren, daß die einschlägige Literatur zu wenig eingearbeitet ist, dies auch gegen die Bemerkung auf S. IV, daß der Aufriß vieler Partien recht dunkel bleibt, sonderlich in den ersten Paragraphen, wobei man nur dankbar sein kann, daß am Ende des Buches ein durchsichtiger „Abschluß“ geschrieben ist.

Wiewohl das Besondere der alttestamentlichen Religion keine neue Beleuchtung erfährt, wird man es anerkennen müssen, daß mit dem Thema „Verkehr Gottes mit den Menschen“ eine eigenartige Betrachtungsweise versucht wird. Auch will die Selbständigkeit, mit der der Stoff durchgearbeitet ist, beachtet werden. Desgleichen die Gründlichkeit, die hierbei aufgewandt wird. Der religionsgeschichtliche Vergleich steht dem Verf. reichlich zur Verfügung. Die Diktion ist ansprechend. Die Stärke der Arbeit scheint mir im dritten Teil, der Schilderung des „Judentums“, zu liegen. Die Darstellung der prophetischen Religiosität berührt ebenfalls sympathisch, wenn sie nur nicht so kurz ausgefallen wäre. Die erkältende evolutionistische Stimmung erhält ein wertvolles Gegengewicht durch die ernste Frömmigkeit des Verf., die sich oft andeutet und am Schluß nach einem beredten Ausdruck sucht.

H ä n e l - Münster i. W.

**Keßler, Hans, D. (Generalsuperintendent i. R.), Das Alte Testament — ein christliches Buch?** (Christentum und Judentum, Serie III, Heft 2, herausgegeben von der Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden.) Gütersloh 1926, C. Bertelsmann. (37 S. gr. 8) 0.80 M.

Ein fein durchdachtes und mit überraschenden Urteilen durchwobenes Schriftchen ist es, das unter dem Titel „Das Alte Testament — ein christliches Buch?“ den Wert des A. T.s für die Christenheit zu bestimmen sucht. Es kommt aus der Feder eines Mannes, der die Denknöte des Christenvolkes tief empfindet, der trotz einer langen Lebensarbeit weiterhin engste Fühlung mit den neu auftauchenden Fragen sucht, der bei allen Aufgaben eines umfassenden praktischen Amtes sich den Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Erkenntnis ernstlich gewahrt

hat. Der Propaganda gegen das Alte Testament stellt er sich entgegen, indem er eine Problematik aufgreift, die nicht in antisemitischer Hetzstimmung, sondern in einer kanongeschichtlichen Theorie ihren Ursprung hat, die Problematik, die Adolf von Harnack in seiner Monographie über Marcion aufgeworfen hat. Das Beweisverfahren ist ein indirektes. Der Verf. legt es nicht darauf an, die gedankliche Harmonie zwischen Altem und Neuem Testament als solche aufzuzeigen. Vielmehr ist es sein Absehen, Mißverständnisse abzuwehren, die aufgekommen sind. Er tut das in der Weise, daß er die Kluft aufzeigt, die zwischen der alttestamentlichen Gedankenwelt und dem „jüdischen“ Vorstellungskomplex besteht. Und er tut das in der Weise, daß er der Frage nachgeht, ob die Kirche sich in einer latenten Spannung mit dem Alten Testament befindet, ob sie bei der früher üblichen allegorischen Exegese sich den eigentlichen Sinn des Alten Testaments verschleiert hat, ob sie unter dem Einfluß des Alten Testaments eine Lähmung ihres inneren Lebens erfahren hat, ob sie mit der Einsicht, daß das Alte Testament nur als Vorstufe zum Neuen zu gelten habe, faktisch den Stab über die Hochschätzung des Alten Testaments bricht. Dabei sei die wertvolle Bemerkung zum Kanonbegriff (S. 33) hervorgehoben, die eigentlich für einen modernen Theologen Selbstverständliches enthalten sollte. Feinsinnig mutet am Schluß die kurze Ausführung über die Bedeutung an, die dem Buch Esther im Rahmen des Kanons zukommt. Von Herzen wünsche ich der trefflichen Arbeit die Beachtung, die sie verdient.

H ä n e l - Münster i. W.

**Milne, C. H., A Reconstruction of the Old-Latin Text or Texts of the Gospels used by Saint Augustine.** Cambridge 1926, University Press. (XXVIII, 177 p.) Geb. 10 sh. 6 p.

Wer sich daran erinnert, welche wichtige Rolle die altlateinische Bibelübersetzung, die oft kurz „die Itala“ genannt wird, bei der Auffindung der ursprünglichen Septuaginta spielt, wird jeden Versuch, sie zunächst selbst vollständiger wiederzugewinnen, mit lebhaftem Interesse begrüßen. Ein solcher Versuch ist in dem oben genannten Buche mit entsagungsvollem Fleiße unternommen worden. Denn die zu überwältigende Schwierigkeit kann ja kurz folgendermaßen gekennzeichnet werden. Es waren alle Werke Augustins durchzuprüfen, die er zwischen 386 und 400 verfaßt hat, von wo an er die Vulgata bevorzugte. In jenen Zeitraum von fünfzehn Jahren fallen aber nicht weniger als 38 zum Teil sehr umfangreiche Werke des Kirchenvaters, wie z. B. „De doctrina christiana“. Um eine Probe von der Art der dargebotenen Texte zu geben, so lautet gleich die erste in Betracht kommende Stelle (Matth. 1, 23) in Contra Faustum 13, 3: „Ecce virgo concipiet et pariet filium et vocabunt nomen eius Emmanuel, quod interpretatur nobiscum Deus.“ Ein anderer afrikanischer Text, dessen Lesarten in einer Parallelkolumne abgedruckt sind, gibt „praegnans erit“ und „quod est interpretaatum“, während die nicht mit abgedruckte Vulgata darbietet „in utero habebit“. Daß mit diesem Buche der Wissenschaft der Textkritik ein wertvoller Dienst geleistet worden ist, bedarf gar nicht erst der ausdrücklichen Anerkennung. Natürlich werden aber auch die Erforscher der romanischen Sprachen dankbar aus dieser neuen Quelle des Altlateinischen schöpfen.

E d. K ö n i g - Bonn.

**Kalkoff, Paul, Die Reformation in der Reichsstadt Nürnberg nach den Flugschriften ihres Ratschreibers Lazarus Spengler.** Halle (Saale) 1926, Buchhandlung des Waisenhauses (Franckische Stiftungen). (IV, 130 S. gr. 8) 6 M.

Daß Kalkoff, der in Breslau wirkende, einen Beitrag zur wissenschaftlichen Erforschung der Reformationsgeschichte der Pegnitzstadt liefert, ist nicht verwunderlich; das liegt im Rahmen seiner bisherigen Arbeiten. Höchstens könnte man sich darüber wundern, daß er denselben erst im Jahre nach dem Nürnberger Reformationsjubiläum erscheinen läßt. Leicht war die Untersuchung nicht. Ob diese oder jene Flugschrift von dem großen Ratschreiber herrührt, ist nicht unbestritten. Noch vor kurzem wollte eine aus dem Jahre 1530 ihm abgesprochen werden; darüber, daß er diese wirklich verfaßt hat, lassen Kalkoffs Ausführungen keinen Zweifel mehr. In der Analyse der einzelnen Flugschriften wird viel Aufmerksamkeit auf Sprache und Druckort verwendet als auf wichtige Hilfsmittel zur Sicherung der Abfassung durch Spengler; ganz besonders wird auf seinen Geist geachtet. Immer werden auch die Ursachen der Abfassung und seine persönlichen Verhältnisse herausgearbeitet. Dadurch wird die Schrift zu einer Biographie des religiös, sittlich und geistig so hochstehenden Mannes. Daß auch berührt ist, was er für Gründung der Nürnberger Schule getan hat, erfreut besonders in dem Jahr, in dem das Melanchtongymnasium sein Vierhundertjahrsfest feierte. — Das sprichwörtlich gebrauchte Dittelbach (S. 37) dürfte das bei Kitzingen liegende Dettelbach sein.

Theobald - Nürnberg.

**Pius XI, Rundschreiben über die Förderung der Missionen (Sanctissimi Domini nostri Pii divina providentia Papae XI. Litterae Encyclicae de sacris missionibus provehendis. Die XXVIII Februarii MCMXXVI „Rerum Ecclesiae“).** Autorisierte Ausgabe, lateinischer und deutscher Text. Freiburg i. Br. 1926, Herder u. Co. (49 S. gr. 8) 1.50 M.

Mit Eifersucht und Besorgnis beobachtet man in Rom den Umfang und die Kraft der evangelischen Missionsarbeit. Wie sehr man in ihr eine Gefahr für die römische Kirche sieht, erkennt man daraus, daß der Papst mit einer besonderen Enzyklika dagegen Stellung nimmt und eine umfassendere und angespanntere Missionstätigkeit auf römischer Seite in die Wege leiten will.

Für die Heimat wird das Gebet um Missionsarbeiter, die Ausbreitung des Priestermissionsvereins — der Beitritt jedes Geistlichen wird quasi zur Pflicht gemacht — und die Mitarbeit der Kinder („Verein der heiligen Kindheit“) gefordert; für das Missionsgebiet selbst ein gut ausgebildeter, einheimischer Klerus in so großer Zahl, daß er nicht nur die Pflege der jungen Gemeinden, sondern auch die Missionsarbeit im engeren Sinne übernehmen kann. Ferner wird die Neugründung von Klöstern und religiösen Gesellschaften gewünscht, die der Eigenart des betr. Volkes entsprechen müssen. Auch eine bessere Organisation der Arbeit wird angeordnet. Es sollen die Hauptstationen mit einem Kranz von Nebenstationen, auch Wohltätigkeits- und andere Anstalten über das ganze Volksgebiet verteilt werden, so daß das ganze Volk bearbeitet werden kann. Diese Organisation soll von Rom aus überwacht und je nach Bedürfnis besser geordnet werden. Neben der Pflege der missionsärztlichen Arbeit

wird dann auch die Christianisierung der vornehmen Kreise des Volkes besonders empfohlen.

Man könnte sich dieser allgemeinen Mobilmachung zur Mission von Herzen freuen („daß nur Christus verkündigt werde allerleiweise“), wenn sie nicht eben von Rom aus ginge — Vestigia terrent! Da in manchen Missionsgebieten evangelische und römische Missionsarbeit an demselben Volke getrieben wird, ist zu fürchten, daß Rom seine alte Methode nun so ausbaut, daß das ganze Gebiet mit seinen Missionaren durchsetzt wird, um die evangelische Mission zu stören und zu zerstören. Auch wird die Heranbildung des einheimischen Klerus auf dem Missionsfelde ausdrücklich damit begründet, daß der europäische Klerus für die Gegenreformation gebraucht wird. So ist die Enzyklika zugleich eine offizielle Kampfansage an die evangelische Kirche.

Das darf nicht übersehen und unterschätzt werden. Andererseits ist auch kein Grund vorhanden, kleinmütig zu werden, solange Rom sich nur auf die Hilfe der Heiligen stützt: S. 23: „ihr wißt, daß Wir diesem Petrusvereine die heilige Theresia vom Kinde Jesu vor kurzem zur himmlischen Patronin gegeben haben.“ (!) (Ob sie wirklich so von einem armen Menschenkinde über sich verfügen läßt?) S. 49: „Den gemeinschaftlichen Unternehmungen sei in Güte gewogen und geneigt, die heilige Königin der Apostel, Maria, die die gesamte Menschheit auf Kalvaria ihrem mütterlichen Schutze anempfohlen bekam.“ Wir wissen, so lange sie sich auf solche Hilfe berufen: „Es ist ein Größerer mit uns als mit ihnen!“

Lic. Priegel - Breslau.

**Frässle, Joseph, S. C. J. (Kongomissionar), Negerpsyche im Urwald am Lohali.** Beobachtungen und Erfahrungen. Mit 21 Bildern. Freiburg i. Br. 1926, Herder u. Co. (189 S.) Geb. 4.80 M.

Ein anschauliches und überaus inhaltreiches Buch aus der römisch-katholischen Kongomission der Herz-Jesu-Priester, das seiner Überschrift alle Ehre antut. Eine ehrliche und glühende Liebe zu der Negerbevölkerung des Kongo als Heiden und als Christen führt die Feder und durchzieht das ganze Werk. Deswegen ist am Heidentum zweifellos Vieles zu licht geraten. Doch steht nur das „unverdorbene“ Heidentum des Inlands zur Besprechung, nicht die verseuchte Küstenbevölkerung.

Das Buch scheut sich nicht, die früher gemachten Fehler römischer Missionen im Kongostaat offen zu besprechen, in der Leitung und gesamten Missionspolitik, bei der Anlage von Stationen und der Arbeit ganzer Orden, sowie bei einzelnen Missionsfragen, um dann einen ganz gewaltigen Aufschwung dieser Mission im Innern berichten zu können. Hinter manche Zahlen wird aber sicher ein Fragezeichen zu setzen sein. Weitgehende Anpassung kirchlicher Ordnungen an die Volkssitte, zum Beispiel im Eherecht, wird empfohlen.

Geschrieben in erster Linie für angehende Heidenmissionare und eindringende Missionsforscher sucht das Buch die Anschauungen der Eingeborenen dem Europäer recht nahe zu bringen. In dieser Richtung ist es weithin ein Seitenstück zu G. Simon „Missionserfahrungen“ (Buchhandlung Bethel b. Bielefeld). Charakter und Eigenschaften, Denkmalsart, Wille und Gemüt, Glaubensvorstellungen der Heiden, „Seelenbegriff“, das Negerrecht im Allgemeinen und das Eherecht im Besonderen, Stammes-

regierung und Ähnliches wird eingehend besprochen und mit viel trefflichem Stoff belegt. Der Verfasser hat Recht, wenn er sagt: wäre diesen Gedanken früher mehr Beachtung geschenkt worden, so wäre viel Blutvergießen vermieden worden, von den europäischen Behörden, aber auch z. B. von Stanley quer durch Afrika.

Der römische Standpunkt tritt manchmal kräftig hervor, so bei der Bedeutung, die der Verfasser der Marienverehrung für die Überwindung der lockeren heidnischen Eheverhältnisse zuschreibt, der Empfehlung selbsterhaltender großer Anstaltsmissionen mit eigenem Landbesitz und anderem mehr, auch in der vollkommenen Übergehung jeglicher evangelischer Missionstätigkeit und Wohlfahrtsarbeit bei der Unterdrückung des Sklavenhandels und Erschließung Afrikas. Nur Stanley wird (mißliebig) erwähnt.

Beachtlich für uns ist das Schlußkapitel „Missionsfragen“. Nur die Besten sind gut genug für die Mission. „Neues Ackerland und wilder Boden verlangt die besten Pflüge und die stärksten Rosse.“ Und der Segen kommt auch dem verarmten Deutschland wieder zurück durch seine Mitarbeit an der Heidenmission. Ganz besonders bedeutsam scheinen mir noch die ärztlichen Erfahrungen und Ratschläge für alle Missionen in Fiebergebieten zu sein. Das Buch sollte für evangelische Christen ein Ansporn zu kräftiger Arbeit sein.

Die Ausstattung des Buches durch den Verlag Herder und der Bilderschmuck ist gewohnt gut.

P f r. W. M ü l l e r - S e b a s t i a n s w e i l e r b. T ü b i n g e n.

**Krummacher, Maria, Unser Großvater der Atti.** Ein Lebensbild Friedrich Adolf Krummachers aus seinen Briefen gestaltet. Neue Ausgabe 9.—13. Tausend. Leipzig 1926, Koehler u. Amelang. (222 S. gr. 8) Geb. 8 M.

Eine willkommene Ergänzung der nun dreibändigen Selbstbiographie des „Alten Mannes“ ist diese Neuauflage des Lebensbildes, das 1891 eine Enkelin Krummachers herausgegeben hat. Es handelt sich dabei weder um eine „Biographie“ noch um eine Würdigung K. als Theologen, Dichters oder Volksschriftstellers, sondern es ist eine Sammlung charakteristischer Briefe, die durch warmherzige und feinsinnige Überleitungen verbunden sind — so wie es schon in dem zweiten und dritten Band der Erinnerungen Kugelgens gehalten war, denen im übrigen dieser Band im Innern wie im Äußern eng angepaßt ist. Die Neuauflage hat an einigen Stellen etwas gekürzt, kleine Ungenauigkeiten verbessert und vor allem, wie es bei den anderen Bänden geschehen, interessante Bilder eingeschaltet, namentlich Porträts der vorkommenden Personen (in Ganzen 15 Bildseiten, zumeist mit Doppelbildern). Über den Wert dieses Buches wird nur eine Meinung sein können: wir erhalten hier ein überaus lebendiges Bild von einem der besten Christen des vorigen Jahrhunderts, der ja in seinen Schriften noch immer fortlebte, es sei nur an seine Parabeln erinnert, auch an seine Paragraphen zur Heiligen Schrift, der aber hier erst als Christ und Mensch ganz unmittelbar in die Erscheinung tritt. Von hoher Bedeutung für die Geschichte der Frömmigkeit ist das Charakterbild dieses Mannes, der amtlich reformiert, persönlich aber vorwiegend lutherisch gestimmt war — als Mensch des deutschen Gemütes. Dabei erfahren wir allerlei über bedeutsame Personen, Ereignisse und Zustände der Zeit, machen dabei Bekanntschaft mit so manchem köstlichen Original und ergötzen uns an dem Humor des

Schreibers, der bisweilen an den seines Schwiegersohnes W. v. Kugelgen erinnert. Sehnsucht aber erfasst uns beim Lesen nach jener Zeit, die die Ruhe zu so langen Briefen finden konnte!

H. P r e u ß - E r l a n g e n.

**Neubauer, Ernst, Lic. theol. Dr. phil., Goethes religiöses Erleben im Zusammenhang seiner intuitiv-organischen Weltanschauung.** Tübingen 1925. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), (84 S. gr. 8) 3 M.

Goethes Weltanschauung ist ein Problem, das schon viele angezogen hat. Dieser neue Versuch beschäftigt sich mit ihrem Quell und Herzpunkt und will auf knappstem Raum und unter Auswahl des Bezeichnendsten einen Aufriß seiner religiösen Anschauungsweise geben und ihre Eigenart und Verflochtenheit mit der Gesamtstruktur des Goetheschen Geistes aufzeigen. Sehr richtig wird hervorgehoben, daß Goethe zwar nicht ein religiöser Genius erster Ordnung gewesen ist, daß er aber auf einem eigenen Wege zu religiösem Erleben gelangte und darin für den Gegenwartsmenschen typische Bedeutung hat.

Die gelehrte Schrift, mit welcher der Verfasser bei der theologischen Fakultät zu Marburg den theologischen Lizentiatengrad erlangt hat, zeugt von tiefstem Eindringen in den Geist Goethes, seiner Dichtungen und seiner naturwissenschaftlichen Schriften und ist voll feiner, tiefer, oft überraschender Bemerkungen über den Dichter und sein Sinnen und Denken. Der Verfasser ist sich bewußt, mit seinen Darlegungen im Gegensatz zu den Anschauungen mancher modernen Goethekritiker zu stehen. Sie werden sich mit ihm auseinandersetzen müssen. Für den Theologen ist die Untersuchung von Interesse, in wie weit sich die Goethesche Denkweise der heiligen Schrift nähert. Auf eine bestimmte Formel läßt sich das nicht bringen. Aber man liest es aus den Ausführungen des Verfassers heraus und ist nach seinen Darlegungen berechtigt zu sagen: der Dichter und Forscher geht seine eigenen Wege, aber er ist nicht ferne von dem Reiche Gottes.

D. F. B l a n c k m e i s t e r - D r e s d e n.

**Vaihinger, Hans, Die Philosophie des Als-ob.** System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit auf Grund eines idealistischen Positivismus. Mit einem Anhang über Kant und Nietzsche. Volksausgabe, Leipzig 1923, F. Meiner (IV, 366 S. 8). Geb. 9 M.

Die Philosophie des ‚als-ob‘, das Jugendwerk des kritischen Schwabenkopfes, erst vom alten Vaihinger 1911 veröffentlicht, hat eine Bewegung geschaffen. Das beweisen die immer rascher folgenden Auflagen des gelehrten umfangreichen Buches (1918 dritte, 1922: 7. u. 8), das beweisen die „Annalen der Philosophie“, das beweist diese Volksausgabe. Der getreue Schüler, Raymund Schmidt, hat sie, im großen und ganzen nach Anweisungen des Meisters, herausgebracht. Einiges fachwissenschaftliche (vgl. Teil II Kap. 23—25 zur Infinitesimalfiktion u. a.) und historische (Teil I Kap. 28—32 Anwendung und Theorie der Fiktion im Altertum und Mittelalter) Beiwerk ist fortgefallen, das ganze Werk „einem größeren Leserkreis stofflich und ökonomisch zugänglich geworden“. Was hat das Buch, was hat die Bewegung den Theologen zu sagen?

Wir müssen es ablehnen, uns von diesem „idealistischen Positivismus“ das Recht und den Wert unserer Glaubensvorstellung bestimmen zu lassen. Die praktisch wertvolle Fiktion, ‚als ob‘ es einen Gott gäbe, ist uns kein Ersatz für das Dogma. Wir freuen uns, daß Fichte nicht seinem Schüler Forberg, dem

angeblich richtigen Interpreten Kants, auf seiner Bahn gefolgt ist. Mit sicherer Überlegenheit hat H. Scholz als moderner Jünger des deutschen Idealismus in seiner kritischen Prüfung der Religionsphilosophie des Als-ob (1922) dieser positivistisch-pragmatistischen „Rechtfertigung“ der Religion den entscheidenden Kanon der religiösen Wirklichkeit entgegengehalten. Der Glaube ist das Bewußtsein der Wirklichkeit Gottes. Der Fiktionsgedanke rührt an sein Leben.

Darum braucht die Theologie an der Philosophie des Als-ob aber nicht einfach vorüberzugehen. Sie tut auch schwerlich gut, nur ein Symptom des modernen Geistes darin zu sehen, etwa bloß die Selbstersetzung des Kritizismus an ihrem „Skeptizismus“ oder „Relativismus“ oder „biologischen Pragmatismus“ zu bemerken. Ich denke an die Äußerung eines Chemikers: Ihm war die Philosophie des ‚als-ob‘ ein befreiendes Wort geworden, während ein Theologe zunächst nur die Wunderlichkeit, den unmöglichen Angriff auf das wissenschaftliche Wahrheitsbewußtsein empfunden hatte. Die Philosophie des ‚als-ob‘ hat für uns eine gewisse apologetische Bedeutung. Wir dürfen ihre Bundesgenossenschaft begrüßen im Kampf wider naturwissenschaftlichen, logischen, metaphysischen Dogmatismus, wider selbtherrlichen Rationalismus allerlei Art. Aber wir könnten es nicht, wenn wir in der Gedankenbewegung der Theorie nichts Berechtigtes zu finden vermöchten. Die Bundesgenossenschaft einer Philosophie, deren Tendenz uns nur fremd wäre, müßten wir fliehen. Wir brauchen jedoch wirklich das „Ja“ nicht zu beschränken auf das Ergebnis, die Erschütterung des Dogmatismus. Die Philosophie des ‚als-ob‘, nötigt in erkenntniskritische Besinnung hinein. Sie bringt, mag es auch sehr einseitig geschehen, mag die Grundauffassung der logischen Funktion als einer „Tätigkeit, welche ihren Zweck passend erfüllt und zur Erfüllung dieses Zweckes sich den Verhältnissen und den Gegenständen zu akkomodieren, zu adaptieren versteht“, dem Normcharakter des Denkens auch allzuwenig gerecht werden, Momente zur Geltung, die der Rationalismus leicht übersieht. Kunstregeln, Kunstgriffe, Fiktionen mancherlei Art (das unendlich Kleine, das *ἄτομον*, der absolute Raum, der Beziehungskörper, das nationalökonomische Subjekt der Smith'schen Theorie usw.) geben dem Denken seinen eigenen Weg, der zur Wirklichkeit strebt, aber doch eben der Wirklichkeit nicht einfach folgen kann, bedingen mit der Entfaltung des Denkens auch die Lösung von der Wirklichkeit, die „Abstraktheit“. Je weniger aber das Denken als einfache Aufnahme und Wiedergabe der Wirklichkeit erscheint, desto eher lenkt sich der Blick auf das irrational-praktische Element in der Grundeinstellung: das Denken eine Tätigkeit, die sich einordnet der Auseinandersetzung des Menschen mit der Wirklichkeit, eine „organische“ Funktion. Auch die Philosophie des ‚als-ob‘ reicht in die allgemeine Bewegung des modernen Irrationalismus hinein. Die Theologie kann der Fortbildung der Erkenntnistheorie nicht interesselos gegenüberstehen. Weithin war es und ist es das herrschende Schema, Glauben und Wissen einfach gegeneinander abzugrenzen: dem rationalen „wissenschaftlichen“ Erkennen steht das Glauben gegenüber als das irrationale, die Irrationalität droht wohl den Erkenntnischarakter schier ganz zu verschlingen. Die Abgrenzung, die Gegenüberstellung kann um ihr Recht nicht betrogen werden. Sie fällt auch nicht, wenn die allzu einfachen Kontrastierungen weichen müssen. Auch das Glaubenserkennen hat als solches seine „Rationalität“; davon hat sich allezeit „spekulativer“ wahrheitsfroher Konfessionalismus und Biblizismus, davon hat sich

„spekulativer Liberalismus“ leiten lassen. Der Glaube hat „Wahrheit“, seine Theologie ist die „rationale“ Bearbeitung. Die Wahrheit muß er betonen, auch um des Wissens willen. An dem modernen Pragmatismus, Biologismus, idealistischen Positivismus kann man es empfinden, wie gerade der Gottesgedanke den Wahrheitsgedanken trägt. Auf der andern Seite aber hat das Welterkennen mannigfaltigen Einschlag von Irrationalismus. Es muß erproben, daß die Wirklichkeit sich nicht einfach einfangen läßt in das rationale Begriffssystem. Und es darf sich darauf besinnen, daß es noch andere Mittel und Wege hat, der Wirklichkeit sich zu bemächtigen, sie sich zu eigen zu machen. Diese Sachlage nun ist für die Theologie gewiß ein Aufruf, die Eigenart des Glaubens immer neu ins Licht zu stellen, ihn auch abzuheben von mancherlei modernem Irrationalismus, Als-ob-Philosophie wie Intuitionismus, Mystizismus, Phänomenologismus u. ä. Aber andererseits doch auch eine Einladung, ihren Irrationalismus im Zusammenhang der neuen Bewegung kraftvoll zur Geltung zu bringen, die eitle Kritik eines überlebten Rationalismus endgültig abzuschütteln. Die allgemeine erkenntnistheoretische Auseinandersetzung bekommt eine neue Basis. Auch die Philosophie des Als-ob hat ihren Anteil daran. Sie hat Anspruch auf unser Interesse.

Weber-Bonn.

**Häberlin, Paul** (Prof. an der Universität Basel), **Das Gute**. Basel 1926, Kober C. F. Spittlers Nachfolger. (375 S. gr. 8) Kart. 6.40 M.

Das Problem des Guten ist die Frage der Einheit der sich gegenüberstehenden Interessen. Wie ist die Harmonie der individuierten Welt möglich? Es gilt, den Grundsatz des Individuallebens zu finden, in dem die leitende Idee aller Philosophie, die Idee des richtigen Lebens, zum Ideal des persönlichen Lebens wird. Gesucht wird nicht das Prinzip eines Verhaltens, in welchem es kein Einheitsinteresse oder kein Ichinteresse mehr gäbe. Ein solches Verhalten wäre nicht mehr Äußerung individuellen Lebens. Das richtige Leben kann nicht ein Leben ohne Problematik sein, sondern nur ein Leben, das in seiner Problematik und trotz seiner Problematik eindeutig und darum gut ist. Der Einheitswille will nicht den Gegensatz, sondern will die Erlösung der Subjektivität aus ihrer Gegensätzlichkeit, d. h. er will die Versöhnung: das ist das Problem. Dabei ist der Einheitswille noch relativ, bedingt eben durch ein Gegenüber, und dieses Gegenüber bin ich mit meiner Zweideutigkeit. Aber eben als ein bedingter weist der Einheitswille nun doch über sich hinaus zum unbedingten Willen. Vom unbedingten Einheitswillen ganz beseelt sein, das heißt nicht mehr im Gegensatz stehen. Die neue Einstellung, die so das Problem löst, ist die reine Einheitsgesinnung, angewendet auf uns selbst, angewendet auf die Individuation als solche. In der rechten Einstellung, und in ihr allein, ist die Eindeutigkeit des Lebens in aller Problematik, d. h. in aller Individualität, gefunden. Wie aber ist rechte Einstellung möglich, wenn doch die ihr widerstrebende Subjektivität stets da ist? Sie ist möglich auf Grund der Gewißheit, daß es einen absoluten, unbedingten, reinen Einheitswillen gibt. Dieser Wille ist nicht unser Wille, unser Wille ist bedingt. Aber weil er bedingter Einheitswille ist, weist er über sich selbst hinaus zum unbedingten Willen: er strebt zu ihm hin und ist seine Offenbarung in uns, den bedingten Individuen. Der unbedingte Einheitswille bejaht, was nur der bedingte Einheitswille verneint. Und dieser unbedingte Wille ist das wahrhaft

Seiende. Ihn gilt es anzuerkennen, darauf weist uns schon unser beschränkter Wille hin. Ist der Glaube Wille zur Einheit, so geht der wirkliche Glaube über den das Problem schaffenden Glauben noch einen Schritt, und zwar den entscheidenden Schritt, hinaus. Er zieht einfach die Konsequenz. Er besteht in der Gewißheit, daß objektiv unsere problematische Beschaffenheit nicht nur geduldet, sondern gewollt ist. Der rechte Glaube ist volle Achtung vor dem, was der volle Einheitswille will. Er ist Gehorsam gegenüber dem ewigen Willen, ist die ausgestreckte Hand, mit der wir das Unbedingte tastend ergreifen, ist höchste Steigerung unseres bedingten Einheitswillens gegen die Unbedingtheit zu. Diese ist „transzendent“, aber nicht fremd. Im Glauben wird sie erfaßt. Der rechte Glaube ist die höchste menschliche Leistung; was höchste Leistung ist, in der Richtung über die Bedingtheit hinaus, ist aus dem Glauben. Der Glaube ist die festgehaltene Gewißheit Gottes, daher Gehorsam gegen Gott.

Ohne auf die kritischen Partien des Buches, in denen sich der Verfasser durchweg scharfsinnig mit den Vertretern anderer Auffassungen des Guten auseinandersetzt, näher einzugehen, habe ich die Darstellung seiner eigenen Auffassung bis auf den Höhepunkt verfolgt. Alles andere ist nur noch Anwendung und Fruchtbarmachung des so Gewonnenen, auf das ich hier nicht einzugehen brauche. Freude habe ich nicht nur an der klaren und präzisen Form der Darstellung gehabt, sondern auch an der Energie, mit der hier ein Philosoph unsere gesamte menschliche Erlebniswirklichkeit mit innerer Notwendigkeit zum Absoluten, Unbedingten führen läßt. Dabei sehe ich sehr gern davon ab, daß durch die Erörterungen das Unbedingte m. E. doch nicht wirklich sichergestellt wird, dazu sind diese zu formal; mir ist sehr viel wert, daß hier mit großer Kraft gezeigt wird, wie jede Ethik, die des Absoluten, der objektiven religiösen Realität entbehren zu können glaubt, nichts ist als reine Selbsttäuschung.

Robert Jelke - Heidelberg.

**Slotemaker de Bruine, N. A. C., Dr., Eschatologie en Historie in verband met enkele Godsdiensphilosophieën in Duitsland sedert Kant.** Wageningen 1926, H. Veenman u. Zonen. (IV, 114 S. 8.)

Der Verfasser bemerkt S. 9 der vorliegenden Schrift mit Bezug auf den Weltkrieg: „In Deutschland gab die Niederlage dem selbstbewußten Gedanken von Deutschlands Beruf in Europa und in der Welt einen „Knacks“. Die Spalten dieses Blattes sind anderen Zwecken gewidmet, aber man könnte aus seiner politischen Haut fahren, wenn man bedenkt, daß für England — rule thy (!) waves — und für die grande nation gar nichts abfällt! Doch wir sind nun einmal „Hunnen“ und „Barbaren“. Wie die Sklavenhändler hat man einst die deutschen Missionare ausgetrieben und mit dem Hute in der Hand können sie lange antichambrieren, ehe man sie wieder hereinläßt. Wir schweigen davon! Wir sollen und wollen bescheiden sein! Aber man weiß zuweilen nicht, ob man ein holländisches Buch mit deutschen Zitaten oder ein deutsches Buch mit holländischen Einschüben vor sich hat. Es wird wenig englische, einige holländische und viel deutsche Literatur zitiert, und fast keine Seite ist ohne ein mehr oder weniger umfängliches deutsches Zitat oder doch irgend ein deutsches Stichwort. Doch schweige, du deutscher Bettelmann mit deinem „Weltberuf“! — Es ist sehr praktisch, daß der Verf. dieses zeitgemäße Thema

einmal ins Auge gefaßt hat und es ist für uns Deutsche sehr lehrreich, zu sehen, wie unsere einschlägige Arbeit in den Augen eines ebenso sprach- wie sachkundigen Verfassers sich ausnimmt. Es ist angenehm, die sorgsam abgedruckten, durch keine Druckfehler verunzierten Zitate zu lesen. Ein Wort von Althaus: Das Verständnis der Geschichte und ihrer Bedeutung für die Erkenntnis letzter Dinge scheint unserm Geschlecht als seine besondere Aufgabe gestellt zu sein (Z s Th I, 741), steht als Motto über der Einleitung. Die Untersuchung soll rein historisch-systematisch sein. Außer Betracht bleibt die biblische und die materielle (Apokatastasis u. dgl.) Eschatologie, Auferstehung und Unsterblichkeit, Eschatologie und Psychologie, Eschatologie und Religionsgeschichte, Geschichte der Eschatologie. Das erste Hauptstück (Motto Röm. 8, 19. 24) erörtert das Interesse an der Eschatologie. Der Weltkrieg hat das Interesse an all diesen Fragen mächtig angeregt; aber schon vor diesem lagen dieselben gleichsam in der Luft. Schon vor 1914 hatte Spengler den ersten Teil seines „Untergang des Abendlandes“ entworfen. Schon vor dem Kriege waren die eschatologischen Sekten aufgetreten. Der Verf. nennt für Holland nur die Maranatha-Gemeinde und die Siebententags-Adventisten. Wie viel machen uns die „Bibelforscher“ zu schaffen. Wir könnten auch noch für Deutschland die Darbyisten und weite Kreise der Gemeinschaftsbewegung nennen. In diesen Kreisen hat die Eschatologie immer in der Luft gelegen. Es ist erfreulich, daß die Theologie nun auch darauf gekommen ist: das ist gewiß die Frucht des Weltkrieges; es könnte aber auch eine Folge des Suchens nach neuen Problemen sein, denn mir scheint auch bei der Dogmatik infolge der intensiven Arbeit des letzten Menschenalters eine gewisse Armut an Problemen eingetreten zu sein. — Im zweiten Hauptstück (21—49) erörtert Sl. das Wesen der Eschatologie: Religiöser Natur, ist sie Ausdruck einer Erwartung, die mit der Erlösung durch Christus zusammenhängt, also soteriologischen Charakter hat; aber sie ist auch kosmischer Art, weil der Glaube an die Schöpfung der Welt durch Gott auch den Glauben an die Vollendung der Welt, ihre Verherrlichung, nicht eine Synthese der bestehenden Kulturordnung mit Gottes Reich, voraussetzt. Ihre Voraussetzung ist die vollkommene Erlösung von Sünde und „schlechter“ Relativität. Das Wie der „Herstellung“ bleibt dem endlichen Menschen verborgen, aber mit astronomischen Katastrophen hat sie nichts zu tun, und ihr Zeitpunkt kann niemals berechnet werden. — Für den deutschen Leser besonders lehrreich ist das ganz auf deutsche Literatur (Kant, Schelling, Hegel, Cohen, Windelband, Schopenhauer, Nietzsche, Troeltsch) eingestellte dritte Hauptstück: „Eschatologie und Religionsphilosophie“ (50—104). Das Urteil hierüber fällt das vierte Hauptstück (105—112): „Die Voraussetzung der Eschatologie“. Diese Philosophie kann eine Eschatologie nicht gebrauchen, weil sie eine ganz andere Geschichtsauffassung hat als die Religion. — Wir können viel aus dem — übrigens schön ausgestatteten — Buche lernen. Dem Verf. sei für seine lichtvollen, klaren Ausführungen aufrichtiger Dank gesagt. S t o c k s - Kaltenkirchen.

**Görnandt, Werner** (Pfarrer an der Kirche zum Heilsbrunnen, Berlin), **Das Frömmigkeits-Ideal unserer Gesangbuchlieder.** Ein Beitrag zur notwendigen Gesangbuch-Reform. (Dargestellt an den Liedern des

Gesangbuches der Provinz Brandenburg.) Berlin 1926, M. Warneck. (89 S. gr. 8) Kart. 2 M.

Das vorliegende Heft besteht aus zwei an Umfang sehr ungleichen Teilen. Der erste, S. 9—66, gibt eine Zergliederung des jetzigen Brandenburger Gesangbuchs von 1886 nach den sechs Hauptperioden unserer evangelischen Kirchenliederdichtung, wobei das Frömmigkeitsideal einer jeden unter den vier Hauptgesichtspunkten des religiösen Verhältnisses a) zu Gott, b) zu Welt und Überwelt, c) zu Jesu, d) zur Kirche dargestellt wird. Der zweite Teil, S. 67—79, beantwortet die Frage, nach welcher Richtung eine Ergänzung oder Korrektur dieses Liederguts wünschenswert sei. Da zwei Perioden, die Reformationszeit und die Neuzeit, ganz spärlich, zwei andere dagegen unverhältnismäßig stark in der vorliegenden Auswahl, die bei andern Gesangbüchern ungefähr die gleiche sei, berücksichtigt wären, so überwiegt das Frömmigkeitsideal, in dem ein rein passives, oft müdes Sich-führen-lassen den Ton angibt, viel zu sehr. Auch die sinnliche Ausmalung der Seite des Leidens Jesu am Kreuze muß zurücktreten, da die sittliche Tat seines Gehorsams für uns die Hauptsache ist, ebenso könnten von den tränenvollen Bußliedern mit ihrer unnatürlich wirkenden Ausmalung des Sündenschmerzes nicht wenige ohne Schaden fortbleiben. Auch die Lieder der Jesusminne und einer ängstlichen Weltflucht bieten der Gegenwart manche unverdauliche Speise usw.

Es ist jedenfalls erfreulich, daß die literarische Kritik an unserm Gesangbuch, die vor bald 100 Jahren mit Rudolph Stier und Gen. so kräftig einsetzte, um dann nach erfolgtem Siege so gut wie ganz zu verstummen, sich aufs neue regt. Nach A. Ritschl und Nithak-Stahn (Christliche Welt 1906, S. 469 ff.) diese Studie, die die Töne der eben genannten weiter führt. Ihr Verf. hofft, daß sie bei der anbrechenden neuen Gesangbuchreform noch Beachtung finden werde. Einzelne von seinen Sätzen werden vermutlich von allen als richtig anerkannt werden, namentlich seine Forderung: „Wir brauchen mehr Tat- und Arbeitslieder und mehr ethische und soziale Lieder.“ Wer bei Feiern der Inneren Mission immer wieder nach andern, ebenso guten und ebenso singbaren Dichtungen wie Zinzendorfs „Herz und Herz vereint zusammen“ vergeblich gesucht und dann etwa in Gemeinschaftskreisen das Lied der Frances Crosby mit seiner wenig schönen und doch weckenden und fortreibenden Tonweise:

Brüder, auf zu dem Werk in dem Dienste des Herrn!

Laßt uns gehn seinen Weg, jeder folge ihm gern!  
von unsern Gemeindegliedern begeistert hat singen hören, hat sich vermutlich schon öfter gefragt, worum wir dergl. Lieder auf deutsche evangelische Art in unserm Gesangbuche vermissen müssen. Allein die Kritik ist auf diesem Gebiet der leichteste Teil, die Zureichung des besseren schon ungleich schwerer, und das allerschwerste ist es, neuen Vorschlägen auch zur Annahme zu verhelfen. Bei der zu treffenden Auswahl sprechen noch viele Rücksichten mit, die hier noch gar nicht erwähnt sind, und die sechs Perioden etwa gleich stark zu berücksichtigen, würde voraussetzen, daß ihre Lieder nach Inhalt und Dichtungswert sich annähernd gleichständen, was keineswegs der Fall ist. Und wenn unser Kritiker Herbergers „Verbirg mein Seel aus Gnaden in deine offne Seit“ als „heute nicht mehr erträglich“ und den ersten Vers von Rothes „Ich habe nun den Grund gefunden“ wegen „des unmöglichen Bildes“ beseitigen will, so wird er schwerlich große Zu-

stimmung finden, und wenn er die kommende Entwicklung unserer Gesangbücher ganz richtig dahin zeichnet: „Das deutsche evangelische Auslandsgesangbuch wird Einheitsgesangbuch auch für die Heimat, dem dann die einzelnen Landeskirchen bzw. Kirchenprovinzen noch ihren besonders Liederteil anhängen“, so würde schon der erste Teil nach seinen Forderungen so durchgreifende Umarbeitungen erfahren, daß jenes Ziel wieder in unabsehbare Ferne gerückt würde. Daher wird seine Kritik bei den bevorstehenden neuen Gesangbüchern nur mit Kritik benutzt werden können.

D. Hermann Petrich - Berlin-Halensee.

**Vogel, Pfarrer (in Lugau), Seelsorgerlicher Konfirmandenunterricht.** Erster Teil: 1. Artikel und 1. Hauptstück. 3. Aufl. Leipzig 1926, M. Heinsius Nachf. Eger u. Sievers. (71 S. 8.)

Das schon weit verbreitete Buch erscheint in einer dritten, gänzlich umgearbeiteten Auflage. Da jetzt auch in Sachsen ganzjähriger Konfirmandenunterricht erteilt wird, so ist der Inhalt des Buches bedeutend erweitert und bereichert worden, von 46 auf etwa 75 Stunden. Dafür mußte aber, um den Preis möglichst niedrig zu halten, die Form verkürzt werden; die einzelnen Stunden sind (mit einer einzigen Ausnahme beim 6. Gebot) nicht mehr in wörtlicher Ausführung, sondern nur in den Grundgedanken wiedergegeben. Durch beides, durch die Bereicherung des Stoffes und durch die Verkürzung der Form, hat das Buch ganz wesentlich gewonnen. Weniger günstig können wir über die Anordnung des Stoffes urteilen. Während der Verf. in der ersten Auflage ganz und gar dem Katechismus gefolgt ist, schlägt er jetzt einen andern Weg ein; er beginnt mit dem 1. Artikel, läßt darauf das 1. Hauptstück, die Gebote, folgen und kommt dann erst zum 2. und 3. Artikel. Diese Auseinanderreißung der Glaubensartikel ist nicht glücklich. Man sollte vielmehr den 2. Artikel vor den ersten stellen („Niemand kommt zum Vater denn durch mich“), und die Gebote als Darstellung des christlichen Lebens sollten auf die Glaubensartikel folgen („Wie du glaubst, so lebst du“). Indessen ist in diesem Buch nicht der dargebotene Stoff, auch nicht die Aufeinanderfolge des Stoffes, sondern, wie schon der Titel besagt, der seelsorgerische Charakter des Unterrichts die Hauptsache, und hier bietet der Verf. in der Tat Vorzügliches. Der Unterricht bleibt niemals im Intellektualismus hängen, sondern jede Stunde bietet etwas für Herz und Leben. Hier können junge und alte Katecheten lernen. D. Dr. R ü l i n g - M a c h e r n, Bez. Leipzig.

### Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion  
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen.** **Friedrichsen, G. W. S.**, The Gothic version of the Gospels. Oxford Univ. Press. 8, 21 s. — **The Beginning of the New Testament**, trad. by William Tyndale, 1525. Facs. of the unique fragment of the uncomplete Cologne ed., introd. by Alfr. W. Pollard, New York, Oxford (102 S. 8) 7 \$ — **Nicholson, Asenath**, The Bible in Ireland. Ed. with introd. by Alfred T. Sheppard. London, Hodder (316 S. 8) 15 s.

**Biblische Einleitungswissenschaft.** **Bandas, Rudolph G.**, The Master-idea of Saint Pauls epistles or the redemption. St. Paul, Minn., Lohmann (436 S. 8) \$ 6.50. — **Barry, F. R.**, A Philosophy from prison. A study of the epistles to the Ephesians. London, S. C. M. (155 S. 8) 2 s. 6 d. — **Kent, Charles Foster**, The Growth and contents of the Old Testament. London, Murray (298 S. 8) 12 s. — **Lansing, Wardie W.**, Israel and Babylon. New York, Revell 8 \$ 2.50. — **Lothouse, W. F.**, Rev., Jeremiah and the New Covenant. London, Student Christian Movement (230 S. 8) 6 s. — **Perry, J.** Dewold, Studies in the Gospels. Philadelphia, Jacobs (105 S. 8) \$ 1.25. — **Robertson, A. T.**, Luke the historian in the light of research. Edinburgh, Clark (VIII, 257 S. 8) — **Ruffini, Ernesto**, Introductio in s. Scripturam. Praelec-

tiones in Athenaeis Pont. Sem. Rom. P. 2. Roma, F. Ferrari (XVII, 447 S. 8) 30 l. — **Waldner**, Ernest, Rev., The christian Colours. An introd. to the writings of S. John. London, Williams (160 S. 8) 5 s. — **Wheless**, Joseph, Is it God's word? An exposition of the fables and mythology of the Bible and the fallacies of the Bible and the fallacies of theology. New York, Wheless (499 S. 8) 4 \$.

**Exegese u. Kommentare.** **Bate**, Herbert Newell, A Guide to the Epistles of Saint Paul. London, Longmans (197 S. 8) 3 s. 6 d. — **Browne**, Laurence E., The Acts of the Apostles. With introd. and notes. (Indian Church commentaries.) London, S. P. C. K. (492 S. 8) 6 s. — **Foster**, Rupert Clinton, Class notes on the Epistle to the Hebrews and the Epistle of James. Cincinnati, Standard Publ. Co. (105 S. 8) 1 \$. — **Smith**, Harold, Rev., Ante-Nicene Exegesis of the Gospels. Vol. 1. London, S. P. C. K. (359 S. 8) 7 s. 6 d.

**Biblische Geschichte.** **Bartlet**, James Vernon, The Apostolic Age. Its life, doctrine, worship and polity. (Ten epochs of church history. Vol. 1.) London, Clark (598 S. 8) 7 s. — **Burney**, C. F., Rev., The Poetry of Our Lord. An examination of the formal elements of Hebrew poetry in the discourses of Jesus Christ. New York, Oxford (182 S. 8) 5 \$. — **Gaster**, Moses, The Samaritans. Their history, doctrines and literature. (Schweich lectures.) London, Oxford Univ. Pr. (216 S. 8) 10 s. 6 d. — **Howland**, Louis, The Mind of Jesus. Indianapolis, Bobbs-Merrill (230 S. 8) 2.50. — **Jackson**, Frederick John Foakes & Kirsopp Lake, The Beginnings of christianity. P. 1. The Acts of the apostles. Vol. 3. The text of Acts, by James Hardy Ropes. New York, Macmillan (784 S. 8) 9 \$. — **Manking**, William, D. D., Christ's View of the kingdom of God. A study in Jewish apocalyptic and in the mind of Jesus Christ. New York, Doran (191 S. 8) 1.60. — **Pedersen**, Jons, Israel. Its life and culture. P. 1. 2. Oxford, Univ. Pr. 8 15 s. — **Ross**, Hugh Gordon, Studies of the mind of Jesus. [Pittsfield, Mass., Author] (88 S. 8) 1.35. — **Scott**, Ernest Findlay, D. D., The first Age of Christianity. New York, Macmillan (242 S. 8) 1.50. — **Silvestri-Falconieri**, Francesco, L'apostolo San Pietro è mai stato in Roma? Studio storico e critico di tutte le fonti. Roma, casa ed. La Speranza (187 S. 8) 8 l. — **Tondelli**, Leone, Gesù nella storia al centro della critica biblica. Milano, soc. ed. Vita e Pensiero (XV, 306 S. 8) 10 l.

**Biblische Hilfswissenschaften.** **Jennings**, William, Lexicon to the Syriac New Testament (Peshitta). London, Oxford Univ. Pr. 8. 8 s. 6 d. — **Macalister**, R. A. S., A Century of excavation in Palestine. New York, Revell (835 S. 8) 3.75.

**Patristik.** **Schmid**, Bernard, Rev., Manual of patrology rev. by V. J. Schobel. St. Louis, Mo., Herder (351 S. 8) 1.75.

**Scholastik u. Mystik.** **Bett**, Henry, Johannes Scotus Erigena. A study in mediaeval philosophy. New York, Macmillan (204 S. 8) 4 \$. — **Brade**, W. R. V., From Plotinus to S. Thomas Aquinas. London, Faith Pr. 8 2 s. 6 d.

**Allgemeine Kirchengeschichte.** An Outline of christianity. The story of civilization. Vol. 3. The rise of the modern churches. New York, Dodd & Mead (576 S. 8) 5 \$.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** National Assembly of the Church of England. Official Yearbook, 1926. (44. year.) London, S. P. C. K. (622 S. 8) 3 s. — **Carnegie**, W. H., Anglicanism. An introduction to its history and philosophy. London, Putnam (229 S. 8) 7 s. 6 d. — **Clark**, J. M., The Abbey of St. Gall as a centre of literature and art. Cambridge, Univ. Pr. 8 18 s. — **Codex pontificalis ecclesiae Ravennatis**, a cura di Alessandro Testi Rasponi. Vol. 1. Agnelli. Liber pontificalis. Bologna, N. Zanichelli (VIII, 256 S. 4) 60 l. — **Faurey**, Joseph, Le Protestantisme français et le mariage. Paris, E. de Boccard (56 S. 8) 4 fr. 50. — **Loisy**, A., L'Eglise et la France. Paris, E. Nourry (240 S. 8) 7 fr. 50. — **Macgregor**, Janet G., The Scottish Presbyterian Polity. London, Gurney 8, 7 s. 6 d. — **Van Ness**, Thomas, The Religion of New England. Boston, Beacon Pr. (216 S. 8) 1.60.

**Sekten.** **Eayrs**, George, John Wesley: christian philosopher and church founder. London, Epworth Pr. (288 S. 8) 7 s. 6 d. — **Rowe**, Gilbert Theodore, D. D., The Meaning of Methodism. A study in christian religion. Nashville, Tenn., Cokesbury Pr. (234 S. 8) 1 \$.

**Papsttum.** **Corvo**, Frederick Baron [d. i. Frederick William Rolfe], Hadrian the seventh. New York, Knopf (350 S. 8) 3 \$.

**Orden u. Heilige.** **Galbraith**, G. R., The Constitutions of the Dominican Order, 1216—1360. London, Longmans (302 S. 8) 12 s. 6 d. — **Gilliat-Smith**, Ernest, Saint Anthony of Padua according to his contemporaries. London, Dent (223 S. 8) 6 s.

**Christliche Kunst u. Archäologie.** **Noppen**, J. G., Westminster Abbey and its ancient art. London, Burrow (120 S. 4) 21 s. — **O'Hagan**, Thomas, The Genesis of christian art. New York, Macmillan (170 S. 8) 1.50. — **Thompson**, A Hamilton, The Cathedral churches of England. New York, Macmillan (251 S. 8) 3.40.

**Dogmatik.** **Bishop**, William Samuel, Rev., The Theology of personality. London, Longmans (241 S. 8) 5 s. — **Capozzi**, F. C., Immortality in the light of modern thought. Boston, Badger (106 S. 8) 2 \$. — **Farnoll**, L. E., The Attributes of God. (The Gifford lectures.) New York, Oxford (294 S. 8) 4.25. — **Gowen**, Herbert Henry, D. D., The universal Faith. Comparative Religion from the christian standpoint. Milwaukee, Morehouse Publ. Co. (220 S. 8) 1.50. — **Mathews**, Shailer, The Faith of Modernism. London, Macmillan (192 S. 8) 6 s. 6 d. — **Merrill**, William Pierson, Liberal Christianity. New York,

Macmillan (170 S. 8) 1.75. — **Orchard**, William Edwin, D. D., Foundations of faith. P. 2. Christological. New York, Doran (195 S. 8) 1.75. — **Patton**, Francis Landey, Fundamental Christianity. New York, Macmillan (345 S. 8) 2.25. — **Smith**, C. Ryder, The Christian Experience. A study in the theology of fellowship. London, Epworth Pr. (313 S. 8) 6 s. — **Smith**, William Henry, Modernism, fundamentalism and catholicism. Milwaukee, Morehouse Publ. Co. (162 S. 8) 1.50. — **Vrooman**, William A., Progressive Christianity. A study of the old faith and the new reformation. New York, Macmillan (377 S. 8) 2.50. — **Wieman**, Henry Nelson, Religious Experience and scientific method. New York, Macmillan (387 S. 8) 2.25.

**Ethik.** **Adam**, David Stow, Rev., A Handbook of christian ethics. London, Clark (411 S. 8) 8 s.

**Apologetik u. Polemik.** **Gilkey**, Charles Whitney, Jesus and our generation. (Barrows lectures, 1924—25.) Cambridge Univ. Pr. (201 S. 8) 10 s. — **Lake**, Kirsopp, Rev., The Religion of yesterday and to-morrow. London, Christophers (183 S. 8) 7 s. 6 d. — **Randall**, John Hermann, The irrepressible conflict in religion. New York, Dodge Publ. Co. (350 S. 8) 2 \$. — **Shafer**, Robert, Christianity and naturalism. Oxford Univ. Pr. 8, 18 s.

**Mission.** Christian Work in South America ed. by Robert Elliott Speer [u. a.] New York, Revell (474 S. 8) 4 \$.

**Kirchenrecht.** **Woywod**, Stanislaus, Rev., A practical Commentary on the Code of canon law. 2 vol. New York, Wagner 8, 14 \$.

**Philosophie.** **Baldwin**, James Mark, History of psychology. A sketch and an interpretation. Vol. 1. From the earliest times to John Locke. Vol. 2. From Locke to the present time. London, Watts (338 S. 8) 2 s. — **Bixler**, Jules Seelye, Religion in the philosophy of William James. Boston, Marshall Jones (242 S. 8) 3 \$. — **Dresser**, Horatio Willis, A History of the ancient and medieval philosophy. New York, Crowell (350 S. 8) 2.50. — **Durant**, William James, The Story of philosophy. New York, Simon & Schuster (590 S. 8) 5 \$. — **Fazio**, Allmayer Vito, Il problema Kantiano ed altri scritti. Roma, C. de Alberti (148 S. 16) 10 l. — **Oursel**, Paul Masson, Comparative Philosophy. Introd. by F. C. Crookshank. London, K. Paul (220 S. 8) 10 s. 6 d. — **Petersen**, Charles, Et Bidrag til Belysning af det sociale Livs Psykologi. Kopenhagen, Selbstverl. 8, 3 kr. — **Relton**, H. Maurice, Some Postulates of a christian philosophy. New York, Macmillan (269 S. 8) 3 \$. — **Turner**, J. E., Personality and reality. A proof of the real existence of a supreme self in the universe. London, Allen (190 S. 8) 7 s. 6 d.

**Allgemeine Religionswissenschaft.** **Murray**, Gilbert, Five Stages of Greek religion. Studies based on a course of lectures delivered in April 1912 at Columbia University. London, Milford (276 S. 8) 10 s. 6 d. — **Paterson**, William Paterson, D. D., The Nature of religion. New York, Doran (520 S. 8) 4.50. — **Tachibana**, S., The Ethics of Buddhism. London, Oxford Univ. Pr. (300 S. 8) 15 s.

**Judentum.** **Browne**, Lewis, The Story of the Jews from the earliest times to the present day. With maps and chronological tables. London, J. Cape (319 S. 8) 7 s. 6 d.

**Freimaurerei.** **Lantoine**, Albert, Histoire de la franc-maçonnerie française. Paris, E. Nourry (516 S. 8) 25 fr.

Ein hübsches Weihnachtsgeschenk:

## Luthers Werke in Auswahl

Unter Mitwirkung von Albert Leitzmann  
Herausgegeben von Otto Clemen  
(Bonner Studentenausgabe)

Vier Bände. Jeder Band in Leinen RM 8.—. I/IV zus. in Kasette  
RM 30.—. Ausführlicher Prospekt mit Proben zur Verfügung!

## Die Religion Michelangelos

Von Lic. Dr. Hermann W. Beyer  
(Jetzt Professor d. KG. in Greifswald)

1926. 159 Seiten, RM 5.50, in Leinen geb. RM 7.50  
(Arbeiten zur Kirchengeschichte, Bd. 5).

MARCUS & WEBER'S VERLAG, BONN.

## Die Gestalt des apostolischen Glaubens- bekenntnisses in der Zeit des Neuen Testaments

Von D. Dr. Paul Feine

Professor der Theologie an der Universität Halle

Preis Mk. 7.50

Dörffling & Franke - Verlag - Leipzig